

Ufzgis haben nicht ausgedient

bz, 16.01.2021

«Ufzgis haben ausgedient!» So kommentiert CH Media den aktuellen Disput um die obligatorischen Hausaufgaben. Sie stehen seit längerem unter Druck. Remo Largo, der kürzlich verstorbene Kinderarzt, meinte lakonisch: «Hausaufgaben bringen gar nichts. Schüler und Eltern werden damit nur schikaniert.» Fehlender Lerneffekt und schulische Schikane sind die beiden Hauptvorwürfe. Sie würden überdies die soziale Ungleichheit in Bildungsprozessen verstärken und das Leistungsgefälle vergrössern, lautet ein dritter Einwand. Alle Kinder sollten die gleichen Chancen haben. Mit diesem Argument entsteht eine Wenn-dann-Beziehung: Wenn wir die Hausaufgaben abschaffen, dann erhöhen wir die Chancengleichheit. Doch ist es wirklich so einfach?

Die Bildungswissenschaft kennt das «Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen». Formuliert hat es der Philosoph und Pädagoge Eduard Spranger. Schulgemeinden begründen die Abschaffung der Hausaufgaben: Wir wollen Bildungsgerechtigkeit! Und die Nebenwirkung? Wer die Hausaufgaben abschafft, schafft sie trotzdem nicht ab, selbst wenn der reguläre Unterricht sie mit «Lernzeiten» und Schulaufgaben kompensiert. Bildungsbewusste Eltern werden ihre Kinder weiterhin anregen, mit ihnen vielleicht sogar wiederholen und automatisieren. Sie wissen um den unverzichtbaren Wert des Repeitens und Nachbereitens, des Vorbereitens und (Nach-)Denkens. Kinder aus anderen Familien haben diese Chance vielleicht nicht. Die nicht beabsichtigte Folge: Die Schere im Bildungsmilieu öffnet sich weiter.

Niemand will das. Darum müsste Sprangers «Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen» auch hier ernst genommen werden. Alle Kinder

«Regelmässige und kurze, zum Denken und Handeln anregende (Haus-)Aufgaben sind wichtig.»

haben das Recht auf dieses zusätzliche Gefäss. Regelmässige und kurze, zum Denken und Handeln anregende (Haus-)Aufgaben sind wichtig. Sie trainieren die Selbstständigkeit; von selbst entsteht sie nicht.

Nichts zu suchen haben Hausaufgaben als Ausgleich für fehlende Übungsphasen oder zum Nachholen dessen, was der Unterricht versäumt hat. Fehl am Platz sind ganze Powerpoint-Präsentationen. Hausaufgaben dürfen die Eltern nicht in die Rolle von Ersatzlehrern zwingen. Allerdings können sie ihnen ein Fenster zur Schule öffnen und Grundlage für Gespräche mit den Kindern schaffen. Elterliches Interesse wirkt sich vorteilhaft aus. Das weiss man aus der Forschung.

Wissenschaftlich werde die Wirkung der Hausaufgaben seit Jahren in Frage gestellt, heisst es. Erkundigen wir uns darum beim renommierten Bildungsforscher John Hattie. Seine Studie «Visible Learning» untersucht die Lernwirk-

samkeit von rund 250 Elementen wie die Klassenführung oder das bewusste Üben. Hattie beziffert den durchschnittlichen Wirkwert aller Faktoren auf die Schülerleistung mit der Kennziffer 0.4. Sie markiert den Bereich der «erwünschten Effekte». Das gezielte Feedback beispielsweise erreicht einen Effekt von 0.75, die Glaubwürdigkeit der Lehrperson den hohen Wert von 0.9. Alle Einflussgrössen, in denen sich die personale Ebene des Unterrichts widerspiegelt – das Emotionale, das Beziehungshafte, das Dialogische – erzielen auf die Lernleistung der Schüler eine überdurchschnittliche Wirkung.

Den Hausaufgaben ordnet Hattie den moderaten Wirkwert von 0.33 zu. Bei jüngeren Kindern ist er kleiner. Das allein ist aber kein Grund, sie abzuschaffen, wohl aber, sie präzise und dosiert zu erteilen, sie zu evaluieren und zu besprechen – in Hatties Sprache: sie mit andern Wirkwerten zu verbinden.

«Ufzgis haben ausgedient», bilanziert CH Media. Doch ein präziser Blick auf das Zusammenspiel vieler Variablen aus der Unterrichtsforschung kommt nicht zum gleichen Schluss. Im Gegenteil! Kurze und regelmässige, kontrollierte und über individuelles Feedback kommentierte Hausaufgaben haben ihren (Wirk-)Wert. «Die Gesamteffekte sind positiv», resümiert Hattie. Auch hier gilt: Entscheidend sind die Lehrerinnen und Lehrer.



Carl Bossard

Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug, zuvor Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden und Direktor der Kantonsschule Luzern.